

danach der kluge Luxemburger Kaiser Karl IV. ein und machte es zur Kronodomäne, es bald auch mit Stadtrecht begabend. 1382 erhielten es als Mannlehen die in Böhmen wie in der Lausitz einflussreichen Herren Birken von der Duba.

Von ihnen kam es nach einer Waldenburger Überlieferung (II, 761) angeblich schon unter Kaiser Sigismund († 9. Dezember 1437) in die Hand der böhmischen Schönburge aus der Neuschönburger Linie. Es war Wilhelm I., der es endgültig erwarb. Daß er mit der kaiserlichen Partei und der Stadt Eger in den böhmischen Wirren allmählich zerfiel und zu Georg Podiebrad übertrat, wurde schon behandelt. Es scheint, daß er diesem bald ein geschätzter Anhänger wurde, namentlich seit er sich mit Margarete von Kolowrat, einer nahen Verwandten des Kunstat-Podiebradschen Hauses, vermählte. Man möchte daher auch annehmen, daß sein Erwerb der Herrschaft Hoyerswerda, die nicht nur eine starke Landfestung, sondern auch einen ausgedehnten Dorfbesitz inmitten einer wendisch-slawischen Bevölkerung hatte (nach Knothe: Schwarz-Kollm, Sohland, Trauschwitz, Zeischolz, Döfling, Slastka, Spohl[a], Brieschko, Terpe, Schilda, Neustädtel, Särchen usw., im ganzen 38 Ortschaften), mit Lausitzer Plänen des rastlos vorstößenden Böhmenherrschers nicht ohne Fühlung war. Eine Ratsakte in Hoyerswerda kennt Anfang 1442 noch „Gindezich (Heinrich) Birken Freyherrn von der Duba“ als Besitzer und Bestätiger über anderweite Konfirmation des Stadtrechts und freie Ratswahl – bald danach muß Wilhelm I. von Neuschönburg als neuer Herr eingezogen sein.

Die gekaufte Herrschaft war ein wertvoller Anbau des Schönburgischen Gesamthauses und nahm dessen ältere Sied-

lungen in der Oberlausitz, deren Gedächtnis gewiß noch fortbestand, abermals in, man möchte sagen, geschlossenerer, vergrößerter Gestalt auf. Indessen tat es ihr nicht gut, daß sie von vornherein sich auf dem Hintergrund politischer Zeitkämpfe bewegte. Denn als diese sich zuspitzten, geriet sie nur zu rasch zwischen deren Mahlsteine und wurde von überlegenen Gewalten geschädigt und schließlich zerrieben. Ein ruhiger Genuß des Ganzen blieb seinen neuen Herren versagt. Ihr erster Zusammenprall erfolgte ein Jahr fünf nach der Besitznahme mit dem sächsischen Kurfürsten Friedrich II. Mit ihm hatte Wilhelm I. von Neuschönburg schon in Böhmen allerlei „Gebrechen“ gehabt; es war indes nach verschiedenen Dresdener Urkunden (H. St. A. Nr. 6932, 6367, 6370, 6978, Cop. 1316 Fol. 214/15) im Mai 1447 zu einem Biliner Vergleich mit ihm gekommen, wonach Wilhelm I. sich dem Kurfürsten gegen jedermann, ausgeschlossen die Krone Böhmen, auf vier Jahre gegen eine jährliche Summe (200 „Pemsche gulden“ an Sankt Walpurgentag) zu Dienst verpflichtete und ihm auch sein Schloß offenhalten wollte. Aller Unwillen zwischen beiden sollte nun aufhören, „wie sich der, es sey mit raub, morde ader brande, bißher hat verlauffen“; es sollte auch „der gute er Wilhelm alle briefe, die er hat . . . vns obergerben . . .“

Dieser Burgfriede muß aber rasch in die Brüche gegangen sein und zwar durch die dabei ausgeschlossene Krone Böhmens, deren tatsächlicher Verwalter ja damals Georg Podiebrad war. Dieser aber spielte bereits in der Lausitz, unterstützt von der Freundschaft des zweiten Brandenburger Kurfürsten Friedrich, sein verschlagenes Schach gegen den sächsischen Kurfürsten, der sich dort durch seine Ansprüche ebenso wohl mit seinen böhmischen Interessen, wie mit den märkischen namentlich in der